
Statio und Predigt
anlässlich der 150-Jahr-Feier des Allgemeinen Cäcilienverbandes
im Hohen Dom zu Regensburg am Sonntag, 23. September 2018
(25. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B)

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

STATIO

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Nun jauchzt dem Herren alle Welt. Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt.“

Mit einer eigens für diesen Anlass komponierten Vertonung der Paraphrase von Psalm 100 durch Enjott Schneider haben wir diese unsere sonntägliche Eucharistiefeier eröffnet, mit der wir den Dank verbinden für 150 Jahre Allgemeiner Cäcilien-Verband, 150 Jahre verbandliche Qualitätssicherung in Sachen katholische Kirchenmusik, Vertiefung des Zusammenhangs von Liturgie und Musik, Förderung der Arbeit der Kirchenchöre, Austausch auf nationaler und internationaler Ebene, und so weiter, um nur einige Aspekte der so überaus segensreichen Arbeit des Verbandes zu nennen.

„Die Ihr nun wollet bei ihm sein“ – durch die Tore des Regensburger Domes sind heute mit mir und den Vertretern des Domkapitels Domdekan Neumüller, Domkapitular Pinzer und Generalvikar Fuchs eingezogen vor allem die Vorstände des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, und ich grüße herzlich den Präsidenten Msgr. Prof. Wolfgang Bretschneider: Herzlich willkommen an der Wirkungsstätte Ihres Namenspatrons; ich grüße Pater Robert Mehlhard, den Vizepräsidenten, Regens Magin, den geistlichen Beirat und eine ganze Reihe weiterer Diözesanpräses. Seien Sie und alle Gäste, die Sie zur Feier des 150-jährigen Gründungsjubiläums an die Donau gereist sind, herzlich willkommen.

„Lobsingt und danket allesamt, Gott loben, das ist unser Amt.“

Was für alle getauften und gefirmten Christen gilt, nämlich für das Lob Gottes geschaffen zu sein, gilt in besonderer Weise für die Kirchenmusiker und Kirchenchöre, das gilt für Euch, liebe Buben und Männer des Regensburger Domchores, die Ihr unter der Leitung von Domkapellmeister Büchner und begleitet von Prof. Stoiber an der Orgel uns helfen werdet, unsere Herzen zu Gott zu erheben und ihn mit allen Kräften unseres Geistes und Gemütes zu preisen.

Vor ein paar Tagen erst durften wir miteinander im Heiligen Land unvergessliche Erfahrungen machen an den Heiligen Stätten des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi. Danke schon an dieser Stelle für das wunderbare Erfüllen dieses Eures „Amtes“, Gott zu loben und zu preisen.

„Als guter Hirt ist er, Christus, bereit, zu führen uns auf seine Weid.“

Ihm, dem guten Hirten Jesus Christus, der uns im Wort und Sakrament der Eucharistie seine Gegenwart schenkt, gilt nun im Huldigungsruf des Kyrie, stellvertretend von Euch gesungen, unser aller Gruß.

PREDIGT

Liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,
 liebe Mitglieder des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes,
 die Sie das 150-jährige Bestehen Ihres Verbandes feiern,
 liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Liturgie der Kirche stellt uns heute in der Verbindung von Erster Lesung (Weish 2) und Evangelium (Mk 9) das Los Jesu als des verfolgten Gerechten vor Augen.

In der mittlerweile schon zweiten Leidensankündigung bereitet Jesus die Jünger auf das Ende seines Weges vor und die Einsicht, dass er seine Messianität nicht im Sinne politischer Befreiungsinitiative, sondern im Sinne des stellvertretenden Leidens des Gottesknechtes erfüllen werde. Er werde ausgeliefert und getötet werden, am dritten Tage freilich auferstehen.

Dieses Schicksal wird schon vorausgezeichnet im alttestamentlichen Buch der Weisheit, das den Umgang Israels mit vielen seiner Propheten reflektiert: *„Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt“* (Weish 2,20).

Die Liturgie der Kirche lässt uns darauf antworten mit dem Psalm 54. Wir haben ihn als Antwortpsalm gekonnt vorgetragen bekommen vom Kantor der Domspatzen. *„Der Herr ist mein Helfer. Er beschützt mein Leben.“*

Und dieser heutige Antwortpsalm 54 ist nicht nur die verbindende Brücke zwischen der Wortliturgie des Sonntags und der Eucharistiefeier, er bietet sich auch an als Brücke zum feierlichen Anlass, der uns heute in besonderer Weise zusammenführt, nämlich die Freude darüber, dass der Allgemeine Cäcilien-Verband seit nunmehr 150 Jahren die katholische Kirchenmusik pflegt als ein integrales, ja geradezu konstitutives Moment der Liturgie selbst und nicht ein der Liturgie äußerlich bleibendes theatralisch-opernhaft konzertantes Zusatzprogramm.

Gerade am Antwortpsalm lässt sich die Bedeutung der Kirchenmusik als Teil der Liturgie besonders eindrücklich zeigen; geht es doch nicht darum, dass Organist und Kantor beschäftigt werden oder dass der Vortrag der Lesungen etwas abwechslungsreicher gestaltet wird durch die Unterbrechung durch irgendein Lied. Vielmehr ist ja – aber wem sage ich das? – der Antwortpsalm in aller Regel sehr gut ausgewählt, indem wichtige Gedanken der eben gehörten Lesung ins Gebet genommen werden, in Herz und Mund des Hörers wiederklingen oder auch weitergeführt werden. Dies dürfte exakt auch der Bedeutung der biblischen Psalmsammlung entsprechen, die ja mit ihren 150 Psalmen ein ganzes Gebetbuch als Teil der Heiligen Schrift darstellen. Diese 150 Psalmen sind ihrerseits noch einmal in fünf Bücher eingeteilt. Die neuerdings wieder kanon-sensibel werdende Exegese weiß vieles zu entdecken an Struktur und Gestaltungselementen dieser Bücher. Unbestritten scheint, dass die Einteilung der Psalmen in fünf Bücher ihrem Antwortcharakter auf die Erzählung der Heilsgeschichte Israels in den fünf Büchern Mose, im Pentateuch, entspricht. Die fünf Bücher der Psalmen korrespondieren mit den fünf Büchern Mose.

Der Psalm 54, der uns heute in den Mund gelegt wird als Antwort auf die Ankündigung des Kreuzesgeschehens, ist für diesen Zweck sehr gut gewählt und führt zugleich hinüber in das Geheimnis der Eucharistie.

Es handelt sich nach Auskunft der Exegeten um einen individuellen Klagepsalm, wie ihn der Prophet Jeremia angesichts der Erfolglosigkeit seines ihm von Gott aufgetragenen Wirkens gebetet haben mag: *„Gott, höre mein Flehen ... Freche Menschen trachten mir nach dem Leben ... Gott haben sie nicht vor Augen.“*

Diese bittere Klage, sie schlägt freilich im letzten Drittel des Psalms um in den Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens: *„Doch Gott ist mein Helfer, der Herr beschützt mein Leben.“* Und der Psalm endet mit einem Gelübde: *„Freudig bringe ich dir dann mein Opfer dar“* – und der letzte Vers scheint gar schon aus der Perspektive erfolgter Rettung gesprochen zu sein: *„Der Herr hat mich herausgerissen aus all meiner Not“*. Wir haben es im Kehrsvers ja auch alle aufgenommen: *„Ich suchte den Herrn, und er hat mich erhört, all meinen Ängsten hat er mich entrissen“* (GLneu 651,3). Der Psalm wandelt sich von einem Klagepsalm in einen Dankpsalm, in einen Dank zum Dankopfer.

Der frühere Tübinger Alttestamentler Hartmut Gese sieht in der alttestamentlichen Praxis des Dankopferpsalms sogar den Ursprung der Eucharistiefeier (ausgehend vor allem von Psalm 22). In der Tat entspricht die auch im Psalm 54 zugrundeliegende Dynamik von Klage, Vertrauensausdruck und schließlich dem Dank für die erfahrene Rettung der Grundstruktur der Eucharistiefeier als Vergegenwärtigung des Opfertodes Jesu und dankbarer Feier seiner Auferstehung.

Die Eucharistiefeier ist ja nicht einfach die Wiederholung des Abendmahles oder gar die Fortsetzung der Sündermähler Jesu. Die Eucharistiefeier ist die Vergegenwärtigung seiner Lebenshingabe in Dankbarkeit – eu-charistia – für seine Errettung durch den Vater. Die Eucharistie ist das Dankopfer des Herrn mit seiner Familie, der Kirche, und in seiner Familie, der

Kirche, die wir sein dürfen (vgl. H. Gese, *Zur biblischen Theologie*, Tübingen 1983, 107–127; vgl. J. Ratzinger, *Theologie der Liturgie*, JRGS 11, Freiburg 2008, 375 f.).

„Freudig bringe ich dir dann mein Opfer dar / und lobe deinen Namen, Herr, denn du bist gütig. Der Herr hat mich herausgerissen aus all meiner Not.“ Der Psalmist, so dürfen wir aus neutestamentlicher Perspektive rückblickend sagen, er besingt schon vorausschauend die Eucharistie der Kirche. Und so ist die Pflege des Psalmengesangs – in der Tagzeitenliturgie, wie gestern in der großartigen Vesper, aber auch in der Eucharistiefeier – eine, gewiss nicht die einzige, aber doch auch eine sehr wichtige Aufgabe, die sich der Kirchenmusik zu allen Zeiten gestellt hat.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Seit 150 Jahren steht der Allgemeine Cäcilien-Verband im Dienst einer Kirchenmusik, die sich in dieser Weise der Liturgie verbunden und ihr verpflichtet weiß. Es ist mir an dieser Stelle ein großes Anliegen, allen Verantwortlichen in der Zentrale und in den einzelnen Diözesen von Herzen zu danken. Dass der Cäcilianismus durch meinen Vorgänger Johann Michael Sailer entscheidende Impulse erhielt, dass sein Schüler Dr. Carl Proske den Weg bereitete, der Regensburger Priester Franz Xaver Witt der Gründungsvorsitzende war und dass sich der Sitz des ACV bis heute in Regensburg befindet, erfüllt mich ein wenig mit Stolz, ist uns allen aber auch Verpflichtung. Ich habe es am Freitag bei der Begrüßung schon gesagt, wie außerordentlich wichtig mir die Grundsätze des Cäcilianismus sind. Nicht zuletzt auch der Aspekt, dass die Musik und die Liturgie den Menschen bilden. Ich habe Euch, liebe Domspatzen, am Freitag im Rückblick auf unsere Pilgerreise sehr gelobt:

Denn bei unserer Wallfahrt ins Heilige Land war wirklich mit Händen zu greifen und für alle sichtbar, dass und wie nämlich die Musik den Menschen formt und bildet und kultiviert. Denn die Buben und jungen Männer der Domspatzen waren – obwohl körperlich und mental von früh bis spät in einem Höchstmaß gefordert – diszipliniert, höflich, und zugleich reflektiert, gegenüber den begleitenden Medienvertretern kompetent und klug auskunftsfähig, dass es eine wahre Freude war, nicht nur für den Bischof.

Was für die Domspatzen gilt, gilt für alle Kinder-, Jugend- und Erwachsenenchöre. Eine gepflegte Kirchenmusik behindert nicht den Volksgesang, sondern unterstützt und kultiviert auch ihn. Und die Arbeit mit Kinder- und Jugendchören in ihrer Verbindung von musischer Erziehung, Katechese und Liturgieerschließung ist neben der Ministrantenarbeit die wichtigste Jugendarbeit; und Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker über einen durchaus geistlichen Beruf aus. Danke für all Ihr Engagement!

Schließen möchte ich mit einem Gedanken von Papst Benedikt XVI., die er noch als Kardinal und als Protektor der Regensburger Kirchenmusikalischen Tradition in den 1980er Jahren geschrieben hat.

Er bezieht sich dabei auf Mahatma Gandhi, der auf die drei Lebensräume des Kosmos hingewiesen hat und darauf, wie jeder dieser Lebensräume auch eine eigene Weise des Seins mitgibt. *Im Meer leben die Fische, und sie schweigen. Die Tiere auf der Erde schreien; die Vögel aber, deren Lebensraum der Himmel ist – sie singen. Dem Meer ist das Schweigen, der Erde das*

Schreien und dem Himmel das Singen zu eigen. Der Mensch aber hat Anteil an allen dreien: Er trägt die Tiefe des Meeres, die Last der Erde und die Höhe des Himmels in sich, und deswegen gehören ihm auch alle drei Eigenschaften zu: das Schweigen, das Schreien und das Singen. Heute – so fügt der spätere Papst hinzu – sehen wir, wie dem transzendenzlosen Menschen nur das Geschrei übrig bleibt, weil er nur noch Erde sein will und auch den Himmel und die Tiefe des Meeres zu seiner Erde zu machen versucht. Die rechte Liturgie, die Liturgie der Gemeinschaft der Heiligen, gibt ihm seine Ganzheit zurück. Sie lehrt ihn wieder das Schweigen und das Singen, indem sie ihm die Tiefe des Meeres auftut und indem sie ihn fliegen lehrt, das Sein des Engels; im Aufheben des Herzens bringt sie in ihm das verschüttete Lied wieder zum Klingen. Ja, wir können nun sogar umgekehrt sagen: Rechte Liturgie erkennt man daran, dass sie uns vom allgemeinen Agieren befreit und uns wieder die Tiefe und die Höhe zurückgibt, die Stille und den Gesang. Rechte Liturgie erkennt man daran, dass sie kosmisch ist, [...]. Sie singt mit den Engeln. Sie schweigt mit der wartenden Tiefe des Alls. Und so erlöst sie die Erde (J. Ratzinger, Theologie der Liturgie, JRGS 11, Freiburg 2008, 546 f.). Amen.